Court House
MEAT MARKET.

Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.

Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Komfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Jeff" die alte zuverlässige.

B. M. & D. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßstiften, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vorthe'e für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind

John E. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ills.
E. E. Baldwin, General Passagier-Agent, Chicago, Ills.

Die große
Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,
ist die schnellste und beste Linie nach
Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stahlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,
zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt
St. Louis, Mo.

Die Erbin der Waise von Lowood.

(Englischer Sensationsroman.)

(Fortsetzung.)

„Verlobt? Narrenspossen!" unterbrach Mrs. Porter sie in aufgeregtem Tone. „Was denkst Du wohl? Glaubst Du, Du könntest in einer solchen Sache entsteiden, ohne unsere Bewilligung! Das kommt von dem Herumschwärmen in fremden Häusern! Es war das letzte Mal, das allerletzte Mal, daß ich Dich ohne Aufsicht gelassen habe, Du undankbares, naseweises Ding!"

„Sprich keinen Unsinn, Tante Jane. Zwar bist Du meine Vormünderin, aber trotzdem steht Dir das Recht nicht zu, meinem Glücke entgegen zu treten. Ich bin alt genug, um in einer so wichtigen Frage, wie meine Heirath, selbst das entscheidende Wort zu sprechen. Ich habe mich entschieden, und mich mit dem Sohne Sir Henry Banes verlobt."

„Ein lüderlicher Taugenichts, von dessen Existenz bis vor zehn Tagen Niemand eine Ahnung hatte!" stieß Mrs. Porter hervor.

„Ein Mann, dessen früheres Leben einer genaueren Prüfung wohl nicht Stand halten kann," lispelte der Gemahl.

„Du weißt Nichts von ihm," entgegnete Olivia, sich bemühend, ruhig zu erscheinen. „Und außerdem habe ich in dieser Angelegenheit Euch Beiden gegenüber pflichtgemäß gehandelt. Ich habe Euch meine Verlobung mitgetheilt, und um Eure Einwilligung gebeten, nicht zu einer baldigen Heirath, sondern zu meiner Verlobung. Mr. Bane ist genöthigt, eine Reise von mehreren Monaten zu unternehmen; er wird vor seiner Abreise, die in der nächsten Woche stattfinden soll, hierherkommen, um Eure Einwilligung einzuholen und sich bei mir zu verabschieden. Ich verlange doch wahrhaft nichts Unvernünftiges. Früher oder später muß ich ja doch einmal heirathen."

„Wir werden Dir überhaupt das Heirathen unmöglich machen!" schrie die Tante drohend.

Ihr Gatte warf ihr einen warnenden Blick zu und gebot ihr durch eine Handbewegung Schweigen.

„St!" sagte er leise, fast flüsternd. „Warum das arme Kind ängstigen? Brechen wir dies unerquickliche Thema ab. Später können wir ja weiter darüber verhandeln; aber jetzt regt es Dich zu sehr auf, mein Kind, und das ist Dir schädlich. Jane, meine Liebe, wir müssen bedenken, daß der Gesundheitszustand des armen Kindes solchen Auftritten nicht gewachsen ist. Traurig, traurig!" murmelte er kopfschüttelnd mit einem tiefen Seufzer.

Olivia blickte ihn befremdet an. Es lag etwas in der Art, wie er die letzten Worte betonte, und in dem Blicke, den er mit seiner Frau wechselte, das ihr seltsam auffiel. Warum sprach er in einer Weise mit ihr, als müsse sie bei guter Laune erhalten werden? Und welch' ein Unsinn war es, von ihrer schwachen Gesundheit zu reden? Was wollte er damit sagen?

Tante Jane, nachdem sie rasch zu ihm hinübergeblickt hatte, nickte unmerklich mit dem Kopfe, seufzte ebenfalls und flüsterte:

„Wehr, wahr! Ich hatte es vergessen. Rege Dich nicht unnöthig auf, Olivia, wir wollen vorläufig die Sache auf sich beruhen lassen. Geh' in Dein Zimmer und ruhe Dich ein wenig aus."

„Ich bedarf der Ruhe durchaus nicht," versetzte Olivia verwundert, „ich fände es weit besser, wir brächten die Angelegenheit sogleich in Ordnung, damit ich weiß, wie ich mich zu verhalten habe."

„Jetzt nicht, jetzt nicht, mein liebes Kind," sagte Mr. Porter, ihr besänftigend auf die Schulter klopfend, „wir wollen ein anderes Mal darüber sprechen."

Dieses sonderbare Benehmen des Porter'schen Ehepaares ihrer Mündel gegenüber beobachteten sie drei oder vier Tage lang.

Sie behandelten sie fast wie ein eigensinniges Kind, oder wie eine Kranke, der man nicht widersprechen dürfe.

Von den Banes hatte Olivia inzwischen keine Nachricht erhalten. Gerald war in London, um Vorbereitungen zu treffen, und sie hatte ihn gebeten, ihr nicht zu schreiben, da sie es nicht für rathsam hielt, Briefe mit ihm zu wechseln, ehe ihre Verlobung veröffentlicht war. Daß aber Edith nicht kam, sie zu besuchen, setzte sie in Erstaunen, denn diese mußte sich, allein mit ihrem Vater, doch in dem großen leeren Hause sehr einsam und unglücklich fühlen.

Freilich ahnte Olivia nicht, daß Mrs. Porter an Edith geschrieben, und sie gebeten hatte, von jedem Besuche abzustehen, da Olivia bedenklich erkrankt, und jede Aufregung ihr gefährlich sei. Sie hatte nichts Näheres über die Krankheit angegeben, aber Edith kam nicht, und begnügte sich damit, jeden Morgen einen Diener zu schicken, um sich nach Olivias Befinden zu erkundigen, den Mrs. Porter selbst empfing, und stets mit der Antwort entließ: „Miß Rochester befinde sich noch nicht besser."

Auch die Dienerschaft im Hause begann jetzt, Olivia mit sonderbaren Blicken anzusehen. Wenn sie mit ihnen sprach, wendeten sie das Gesicht ab, ihre Antworten waren höchst eigenthümlich, und sie schienen immer große Eile zu haben, von ihr los zu kommen. Einmal fragte sie lachend eines der Hausmädchen, die sich bei ihrem Eintritt in das Zimmer rasch entfernen wollte, ob sie denn eine ansteckende Krankheit habe, daß sie so eilig davonlaufe. „Du glaubst vielleicht, ich habe den bösen Blick?" fragte Olivia scherzend. Zu ihrem Erstaunen stieß das Mädchen einen Schreckensschrei aus, und rannte aus dem Zimmer, als sei die Hölle hinter ihr losgelassen.

Die Zeit der Rückkehr Gerald Banes aus London rückte heran. Zwei Tage sollte er in Rotherley bleiben, ehe er die Reise nach Westindien antrat, und an einem dieser Tage, das wußte Olivia, würde er nach Lowood Lodge kommen, um ihr Lebewohl zu sagen.

Wie sehnlich wünschte sie diesen Tag herbei! Sie hoffte, daß es ihr gelingen werde, ihre Verwandten zu bestimmen, nicht mit ihrer Einwilligung zurück zu halten, und dann war Alles gut.

Am Vorabend des Tages, an welchem sie Geralds Ankunft erwartete, ging sie voll Hoffnungen zu Bett. Sie war zufällig ein wenig erkältet und hustete stark, so daß sie sich deshalb etwas früh in ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

Noch ehe sie sich vollständig entkleidet hatte, klopfte es an ihre Thüre und Tante Jane trat ein, ein kleines Theebrett in der Hand tragend, auf dem eine Bouillontasse stand, eine dampfende Masse enthaltend.

„Liebe Olivia, Du scheinst so stark erkältet, daß ich es für gut fand, Dir eine Tasse warmer Hafergrütze zu bringen," sagte sie freundlich. „Springe rasch in's Bett, und dann will ich sie Dir reichen."

„Es ist sehr gütig von Dir, Tante Jane," versetzte Olivia dankend, „aber ich glaube nicht, daß sie mir viel nützen wird. Außerdem bin ich keine große Freundin von Hafergrütze."

„Das sind Albernheiten, Kind," sagte Mrs. Porter, fast in denselben befehlenden Ton verfallend, den sie früher gegen das verschüchterte Mädchen anzunehmen pflegte. „Hafergrütze ist ausgezeichnet bei Erkältungen. Rasch in's Bett und dann flink getrunken."

Olivia hielt es für unfreundlich, sich länger zu sträuben, sie legte sich also nieder, die Tante deckte sie sorgfältig zu, setzte sich an das Bett und reichte ihr die Tasse.

„Wie sonderbar die Hafergrütze schmeckt, Tante," bemerkte Olivia, die Tasse absetzend und ein Gesicht ziehend. „Hast Du sonst noch etwas hineingethan?"

„Nur einige Tropfen süßen Salpeterspiritus, Du weißt ja, wie gut der gegen Erkältungen ist. Vielleicht ist das die Ursache des Beigeschmackes, obgleich ich sehr viel Zucker darunter gemischt habe. Trinke geschwind aus, Olivia, heiß getrunken, wirkt es besser."

Olivia gehorchte und verschluckte das unschmackhafte Getränk so rasch sie konnte. Die Tante blieb, sie betrachtend, noch eine Weile neben dem Bette stehen. Wie lange sie dagestanden haben mochte, wußte Olivia nicht. Eine merkwürdige, unerklärliche Mattigkeit bemächtigte sich ihrer. Wie im Traume glaubte sie ein häßliches, boshaftes Lächeln der Befriedigung über Mrs. Porters Züge sich verbreiten zu sehen, dann verschwamm Alles vor ihren Blicken, ein heftiger Schwindel ergriff sie, es brauste wie Sturm in ihren Ohren, ihre Augen schlossen sich, und sie verfiel in einen tiefen, bleiernen Schlaf.

Der Welt entrückt.

Es war ziemlich spät, als Olivia am nächsten Morgen erwachte. Die Sonne stand schon hoch am Himmel und die hereinfallenden Strahlen derselben spielten an der Decke des Zimmers. Einige Minuten blieb sie ruhig liegen, dem Spiele der glänzenden Strahlen mit den Augen folgend, dann aber fiel es ihr plötzlich auf, daß, wenngleich die Decke und der obere Theil des Zimmers hell wie am Mittage, der untere Theil desselben in ein trübes Halbdunkel gehüllt war.

Verwundert über diese seltsame Wahrnehmung und neugierig, deren Ursache zu entdecken, drehte sich Olivia langsam um, und, sich auf ihren Ellbogen stützend, versuchte sie, umher zu blicken. Es wurde ihr dies ziemlich schwer, denn ihr Kopf schmerzte heftig, sie fühlte eine ungeheure Mattigkeit in allen Gliedern und von der geringen Anstrengung, welche sie gemacht, ihre Stellung zu verändern, war sie so schwindlig geworden, daß es erst einer Weile bedurfte, ehe sie im Stande war, sich zurecht zu finden und ihre Umgebung näher in Augenschein zu nehmen.

Zu ihrem maßlosen Erstaunen und Schrecken entdeckte sie, daß sie sich in einem anderen Zimmer befand, wie das, in welchem sie sich am vergangenen Abend zu Bette gelegt. Träumte sie denn? Sie richtete sich gewaltsam auf, rieb sich die Augen und starrte umher. Nein, es war kein Traum, sie war vollständig wach! Aber was sollte das bedeuten? Wie war sie hier in dieses Zimmer gekommen, welches ihr gänzlich fremd war?

Mühsam versuchte sie aufzustehen, aber ein neuer Schwindel ergriff sie, so daß sie sich an dem Rande des Bettes festhalten mußte. Alles schwamm und tanzte vor ihren Augen. Als sie sich wieder erholt hatte, betrachtete sie das Zimmer näher.

Es war ein langer, ziemlich schmaler Raum. An dem äußersten Ende desselben, gerade ihrem Bette, (einem niedrigen, eisernen Feldbette) gegenüber befanden sich zwei Fenster, deren untere Läden geschlossen, während der obere Theil derselben offen gelassen war; hierdurch entstand der eigenthümliche Lichteffect, welcher zuerst Olivias Aufmerksamkeit erregt hatte.

Sie ging an die Fenster, um die Läden zu öffnen, wer aber beschreibt ihren Schrecken, als sie dieselben nicht allein von außen verriegelt, sondern auch zugenagelt fand! Fast ohnmächtig vor Angst eilte sie zur Thür; auch diese war von außen verschlossen. Sie sah sich nach einer Klingel um, aber nichts derartiges war in dem Zimmer zu finden. Die eiserne Bettstelle, ein kleiner viereckiger Teppich in der Mitte des Zimmers, zwei hölzerne Stühle, eine Kommode und ein Waichtisch, wie solche sich in den Kammern der Dienstboten befanden, ein kleiner Tisch, auf welchem ihre Bürsten, Kämme und andere für die Toilette nöthigen Gegenstände lagen, das war die ganze Ausstattung dieses unfreundlichen Gemaches.

Olivia fühlte sich betäubt und verwirrt, und war unfähig zu verstehen, was mit ihr vorgegangen sei. Wie sinnlos rannte sie zu der Kommode und zog die Schieblade derselben heraus; dieselben enthielten ihr angehörige Gegenstände, zwei Morgenkleider, etwas Wäsche und noch einige Kleinigkeiten, aber nur das zum Gebrauche allernothwendigste. Was sollte das bedeuten, wer hatte jene Sachen dorthin gebracht und wo befand sie sich eigentlich?

Plötzlich glaubte sie das Zimmer zu erkennen. Es schien ihr eine große Aehnlichkeit mit einem Raume im obersten Stockwerke ihres Hauses zu haben, der seit vielen Jahren als Rumpelkammer benutzt worden war. Die Lage der Fenster, die weißgetünchten Wände, sowie ein Stückchen von einem Brette, und einige Strohhalme, die sie in einer Ecke fand, bestätigten diese Vermuthung.

Sie befand sich auf dem Boden, in der Rumpelkammer ihres eigenen Hauses, aus welcher Kisten und Kasten ausgeräumt worden waren, um dieselbe für sie zum Schlafzimmer einzurichten. Jetzt entsann sie sich auch wieder alle der Vorfälle des vorhergehenden Abends und der sonderbaren Träume die sie gehabt, nachdem Mrs. Porter ihr die Hafergrütze gereicht. Sie hatte vermeint, leise gedämpfte Stimmen zu hören; dann hatte sie eine Empfindung gehabt, als werde sie von unsichtbaren Händen aufgehoben, und weit weit fortgetragen, bis man sie plötzlich an einen kühlen dunklen Ort, niedergelegt habe. Alles dieses fiel ihr plötzlich wieder ein und erfüllte sie mit unsäglicher Angst. Es war klar; man hatte ihr einen Schlaftrunk eingegeben, und sie in der Nacht hierher gebracht und eingeschlossen, um sie daran zu verhindern, mit Gerald zusammen zu kommen. Ja, ja, so war es. Wahrscheinlich würden ihre Verwandte sie zwei auch drei Tage hier eingesperrt halten wollen, bis Gerald abgereist sei. Wenn er inzwischen kommen und nach ihr fragen sollte, so würden sie irgend einen Grund für ihre Abwesenheit angeben, der ihn überzeugen mußte, daß sie ein leichtsinniges treuloses Geschöpf, und seiner Liebe unwürdig sei.

Das war ihre schändliche Absicht. Und wenn Gerald ihnen Glauben schenken würde, wenn er sie für wankelmüthig und herzlos hielte? Bei dem Gedanken in Thränen ausbrechend, warf sie sich auf das Bett und laut jammernd und weinend beklagte sie ihr trauriges Schicksal.

(Fortsetzung folgt.)

Mißtrauen gegen Taaffe.

Die österreichische Regierung, oder vielmehr Graf Taaffe in Person, als Minister des Innern und als Leiter des Ministeriums, hatte vor Kurzem im Abgeordnetenhause eine Niederlage erlitten: man hatte die Gelder, welche dem Minister des Innern zur Verfügung gestellt zu werden pflegen, und ohne die dieser nicht seines Amtes walten kann, mit einer geringen Mehrheit abgelehnt. Nachdem das Herrenhaus den betreffenden Budgetposten wieder hergestellt hatte, mußte die Budgetvorlage nochmals an das Abgeordnetenhaus gehen, wo sie diesmal eine günstigere Behandlung erfuhr. Die Gelder wurden in namentlicher Abstimmung mit einigen fünfzig Stimmen Mehrheit bewilligt. Der Wortführer der Linken hat aber bei dieser Gelegenheit das Mißtrauen, das die Letztere dem Grafen Taaffe und seinen Genossen schon bei der erstmaligen Berathung dieses Gegenstandes bezeugt hat, in einer sehr scharfen Form erneuert. Herr von Plener, der Präsident der Handelskammer zu Eger, erklärte, daß die Linke die Gelder nicht gewähren könne, weil in der Genehmigung derselben eine Vertrauenskundgebung ausgedrückt würde und sie, die Linke, das Gegentheil einer solchen für angezeigt halte; „wir werden daher gegen diesen Posten stimmen — so lautete die Wendung — aus Gründen des politischen Mißtrauens, weil wir das gegenwärtige System als ein verderbliches für den Staat und als ein feindseliges für die nationalen Interessen der Deutschen ansehen, und aus diesen Gründen werden wir bei unserem ablehnenden Votum verbleiben."

Sehr bemerkenswerth war bei dieser Debatte auch die Haltung der czechischen Gruppe. Obwohl die Czechen dem Grafen Taaffe so viele Bevorzugungen verdanken, haben dieselben es dennoch für nothwendig erachtet, dem Grafen Taaffe ihr Mißvergnügen darüber, daß er ihnen nicht mehr gewährt, durch die Ablehnung der fraglichen Geldforderung zu bezeugen, wie sie es auch schon in der ersten Berathung thaten. Ihre Zahl ist freilich nicht hinreichend, um im Verein mit der Linken das Ministerium zu stürzen, da sie eben nur die Jungczechen, die demokratischen Elemente unter den Czechen, in sich begreift. Daher ist die Mißtrauenskundgebung nur als ein blinder Schuß zu betrachten. Aber er war gleichwohl lärmend genug. „Wir haben das Vertrauen zu den Handlungen dieser Regierung längst verloren," bemerkte der Redner dieser Partei. „Den wiederholten Vertröstungen des Ministerpräsidenten schenken wir keinen Glauben mehr. Denn wir haben das Gegentheil von dem Unterrichtsminister in seiner Schneidigkeit und seinem Uebermuthe gehört, der immer nicht geht und immer bleibt, obwohl ihn keine Partei mehr mag. Und was soll ich von dem Justizministeriumsleiter, beziehungsweise Uebersetzungsleiter sagen, der es nicht der Mühe werth erachtet, auf unsere Beschwerden auch nur eine Antwort zu geben? Wir haben deshalb gegen den Staatsvoranschlag gestimmt und werden auch heute gegen den Dispositionsfonds stimmen."

Französische Weine.

Einen, wie es scheint, allerdings sehr übertriebenen Vorwurf wehrt die Handelskammer von Bordeaux soeben von der französischen Rothweinproduction ab. Die „Kölnische Zeitung" hatte letzthin behauptet, daß die Franzosen aus anderen Mittelmeerländern große Mengen von Landweinen verarbeiteten und zu deren Rothfärbung eine chilenische Pflanze Maqui benutzten. Es heiße ferner, die Franzosen kauften diejenigen Sorten deutscher Weißweine, welche so sauer sind, daß sie selbst nicht durch Zusatz „oder Aufgebot einer starken Dosis Patriotismus" (!) in trinkbare Flüssigkeit übergehen, für ein Billiges auf, nähmen sie mit nach Hause und schickten sie den Deutschen in Gestalt von leichten Bordeauxweinen wieder zu. Das ganze Bordelais erzeuge jetzt kaum noch eine Million Flaschen leibhaftigen Rothweins, Deutschland verbrauche dagegen an vier Millionen. Soweit die „Köln. Ztg."

Hierauf erwidert nun der Präsident der Handelskammer in Bordeaux sehr energisch wie folgt: „....Trotz unserer schwachen Ernten steht es außer Frage, daß die französischen Weinberge und namentlich diejenigen von Bordeaux bei Weitem nicht so unproductiv sind, wie die „Kölnische Zeitung" es behauptet. Die officielle Statistik beweist, daß im Jahre 1887 der Ertrag der Weinernte im Departement de la Gironde 1,139,367 Hektoliter, gleich 151,915,600 Flaschen gewesen ist. Zwischen dieser Zahl von fast 152 Millionen Flaschen und der „einen" Million, welche die „Kölnische Zeitung" diesem Departement zuschreibt, ist der Unterschied doch zu gewaltig, um nicht jeden Unparteiischen von der Haltlosigkeit der Behauptungen des Rheinischen Blattes zu überzeugen. Als Beweis übrigens, daß diese Production von 152 Millionen Flaschen nicht ungenügend ist, wollen wir die Thatsache anführen, daß ein größerer Theil der letztjährigen Ernte, trotz ihrer vorzüglichen Qualität, noch unverkauft ist. Die Bordeaux-Weine bedürfen keines Färbemittels und keiner künstlichen Behandlung. Unsere guten Häuser, deren Zahl glücklicherweise sehr groß ist, nehmen niemals Zuflucht zu solchen verwerflichen Mitteln. Dank der Energie, der Ausdauer und der Pflege unserer Weinbauer haben neue bedeutende Anpflanzungen stattgefunden und eine nahe Zukunft wird den Beweis liefern, daß, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, unsere Production größer denn jemals sein wird.— Die Behauptung, daß schlechte Rheinweine für Bordeaux aufgekauft werden, um von dort aus wieder als französische Weine in Deutschland eingeführt zu werden, bedarf kaum einer ernsten Widerlegung. Es würde dazu eine Kunst im Aufbessern und in der Transformirung gehören, die hier Niemand besitzt, abgesehen davon, daß die Kosten der Hin- und Herreise mit den billigen Preisen, die heute verlangt werden, sich gar nicht vereinbaren ließen."

Ein Hochstapler zweier Welten.

„Hungry Joe", einer der gewandtesten und bekanntesten Hochstapler Amerikas, steht im Begriff, seinem Vaterland den Rücken zu drehen und sich nach Europa einzuschiffen. Joe, sein richtiger Name ist Joseph Lewis, doch führte er eine Reihe von Kriegsnamen, ist ein Chicagoer Kind, und aus angestammtem Lokalpatriotismus hatte er auch hauptsächlich seine Vaterstadt zum Operationsfeld ausersehen. New York, Boston, Philadelphia und Washington sind übrigens auch Städte, die von seinen Thaten zu erzählen wissen.

Er verstand in selten schlauer Weise, die prominentesten Bürger, Bankiers, Staatsmänner und Prediger zu beschwindeln; er wurde oft genug verhaftet, doch erst das letzte Mal gelang es, ihn zu überführen und auf 4 Jahre nach Sing Sing zu schicken. Unter seinen Opfern befand sich u. A. auch Samuel Randall, damals Sprecher im Repräsentantenhaus, dem er sich als Sohn des Bankiers Drexel vorstellte und $3000 abnahm. Ein anderes Opfer war der bekannte Schriftsteller Oscar Wilde, den er um $500 erleichterte. Die meisten Prominenten indeß brachten die Schwindeleien gar nicht in die Oeffentlichkeit, da sie zu dem Schaden auch noch den Spott fürchteten. So war der „Oberst" Ashton, ein englischer Officier, der im „Brevoort Haus" in Chicago wohnte, seiner Zeit um $3000 beschwindelt worden, wagte es jedoch nicht, Anzeige zu machen, da Joe höchst wahrscheinlich sich hätte auszureden vermocht, während der Colonel ausgelacht worden wäre. Joe war in der That ein Genie besonderer Art. Die europäische Polizei wird dem gewandten Gauner zweifellos von seiner Ankunft an scharf auf die Finger sehen.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Eine wahre Rabenmutter, eine Frau Kirchhof von Braunschweig, ist zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Das Weib hat 5 Jahre hindurch ihren außerehelich geborenen Knaben in der rohesten, unmenschlichsten Weise mißhandelt. Um nur eine von ihren Schandthaten herauszugreifen, sei angeführt, daß sie eines Tages, ohne jeden Grund, mit einer glühend gemachten Ofengabel auf das 6jährige Kind einschlug und es am Halse zu sich heranzuziehen suchte. Der Regent hat sich des armen Kindes angenommen und ihm eine Unterkunft in einer Anstalt verschafft. — Der Schlossermeister Karl Thörel in Schöppenstedt feierte seine goldene Hochzeit, nachdem er im vorigen Jahre sein 50jähriges Meisterjubiläum begangen hatte. Der Bürgerverein, der Gesangverein und die Innung verehrten ihm reiche Geschenke. — Das Rath Erfling'sche Ehepaar in Barenholz feierte die goldene Hochzeit.

Schweiz.

Kürzlich sind an einem Tage 160 Einwohner des Kantons Bern nach Amerika ausgewandert. Das Reiseziel derselben ist Oregon und theilweise Wisconsin. — Der Landwirth Samuel Beck aus Lyß wurde von einem fallenden Baume erschlagen. — Kürzlich wurde der Kleiderhändler Gutmann aus Luzern im Schlafzimmer eines Gasthofes zu Baden mit einer Wunde in der Herzgegend todt gefunden. — In Eschen bei Lichtensteig sind 36 Gebäude abgebrannt. Bei dieser schrecklichen Feuersbrunst sind auch drei Kinder in den Flammen geblieben. — Peter Hürzeler von Reiden ist eines an seinem Schwiegersohne Leonz Gut begangenen Mordes schuldig erklärt und zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Die Betriebseröffnung der Brünigbahnstrecke Alpnach-Brienz hat am 11. Juni stattgefunden. — Das Anwesen des Bürgers Schuler in Schwyz ist durch Feuer zerstört worden. — † Dr. Fiala, Bischof der Diözese Basel, in Solothurn.

Vom Auslande.

— Ueber eine Panik im königlichen Opernhause in Berlin wird von dort berichtet: Man gab Gounod's „Margarethe" vor vollbesetztem Hause und die Vorstellung war bis zum letzten Akte gediehen. Der Vorhang rollte in die Höhe, die Kerkerscene sollte beginnen. Gretchen (Fräulein v. Ehrenstein als Gast) wollte ihre große Arie anfangen— als plötzlich dichter Qualm von der Bühne in den Zuschauerraum drang. Die dadurch hervorgerufene Beunruhigung des zahlreichen Publikums steigerte sich zur panikartiger Verwirrung, als im Parkett der Ruf „Feuer" erscholl. Alles sprang von den Sitzen auf und drängte in athemloser Hast den Ausgängen zu, wo sich auch sofort ein Menschenknäuel bildete. Da betrat Herr Krolop, im Costüm des Mefistofeles, die Bühne und rief mit Stentorstimme in's Publikum: „Meine Herrschaften, beruhigen Sie sich; es hat nichts auf sich, es ist nur blinder Feuerlärm!" Die Wahrheit der Worte des Sängers bestätigend, trat gleich darauf auch der amtirende Ober-Feuerwehrmann auf die Scene und erklärte, es sei absolut keine Feuersgefahr vorhanden. Kapellmeister Kahl hatte die Geisteswart, das Orchester, welches vollzählig auf seinen Plätzen geblieben war, weiter spielen zu lassen und Frl. v. Ehrenstein intonirte ihre Arie. Auf das Publikum verfehlte dieses muthige Vorgehen nicht seine Wirkung. Viele nahmen ihre Plätze wieder ein, die Mehrzahl zog es jedoch vor, nachdem sie schon einmal ihre Plätze verlassen, den Außenraum zu gewinnen. Als die Aufregung sich einigermaßen gelegt, ging die Vorstellung vor ziemlich geleertem Hause schließlich glücklich zu Ende. Wie berichtet wird, war etwas Rauch und Brandgeruch bereits zum Schluß des dritten Aktes auf der Bühne verspürt worden; Herr Krolop und der Maschinen-Oberinspector Brandt konnten trotz eifrigsten Recherchirens die Ursache nicht entdecken. Wie es heißt, war eine glimmende, später in Brand gerathene Soffite, nach andern eine angezündete Pechfackel die Ursache des Qualmes auf der Bühne, der von dort mit so panikartigen Folgen in den Zuschauerraum drang.

— Wie verlautet, stehen demnächst auch für die Marine-Uniform in Deutschland Aenderungen bevor. Der jetzige Kaiser hatte bereits seiner Zeit bei seiner Anwesenheit in Kiel zur Universitätsfeier resp. auf der Reise nach Christiania Ausstellungen an der Uniform gemacht, so daß man die nunmehrigen Abänderungen als längst beabsichtigte ansehen kann. Der Frack wird ganz verschwinden, dagegen werden voraussichtlich die Epauletts, die bekanntlich schon der Lieutenant z. S. voll wie der Stabsoffizier trägt, bestehen bleiben. Wie es weiter heißt, dürfte an Stelle des jetzigen dreiknöpfigen Ueberrocks, sowie des ganz geknöpften Waffenrockes ein vierknöpfiger, oben offener Rock nach dem Schnitt des in der englischen Marine getragenen eingeführt werden. Ebenso wird die deutsche Mütze mit dem heruntergehenden Schirm vermuthlich durch die englische mit dem geraden, etwas in die Höhe gerichteten Schirm ersetzt werden.

—Meerschaumpfeifen, lange deutsch Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Bucho No. 199 Ost Washington Str.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Wir sagen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford Gen'l Pass.-Agt., St. Louis

-TO-
CINCINNATI
And Points
SOUTH
—FROM—

C H & D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Adrian, Fremont, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, Mattoon, St. Louis, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Springfield, Quincy, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, Minneapolis, St. Paul, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, La Crosse, Dubuque, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Cars.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D. R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisches Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winton und Nord-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer Departements
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
15 Delaware Str. und Fort W